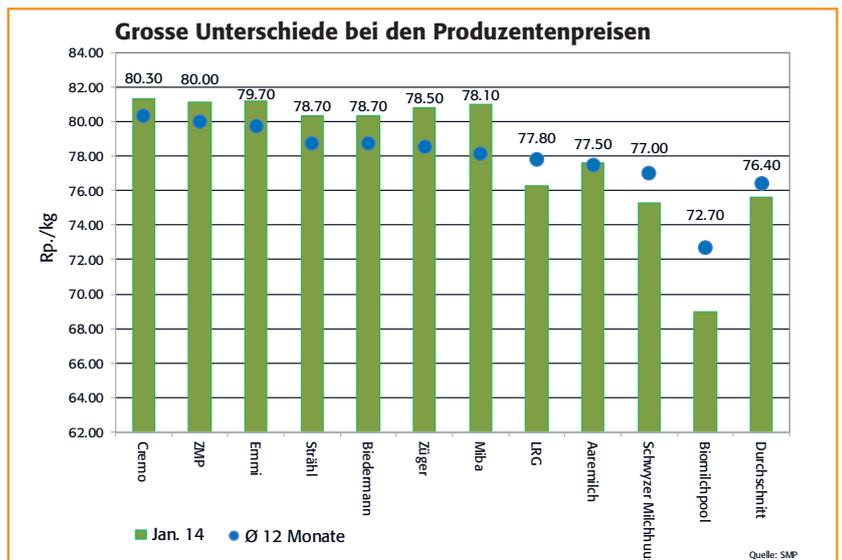


mals grössten und später liquidierten Milchverarbeiter des Landes gegründet. Ziel war die Bündelung der gesamten Biomilch in einer Hand. In den besten Jahren kam man diesem recht nahe und erreichte gegen 70 Prozent, wie sich Glauser erinnert. Mit der Abschaffung der Kontingentierung 2009 kam die Trendwende. Den Verarbeitern war die Mengenkonzentration in einer Hand wohl ein Dorn im Auge, weshalb sie dazu übergingen, grosse und gut gelegene Produzenten mit Direktverträgen an sich zu binden, die Mengensteuerung wurde vernachlässigt. Dabei waren sie erfolgreich, der Pool verkauft heute nurmehr knapp 30 Prozent der Biomilch.

Abschaffung kein Thema

Bei den Berner Antragstellern befürchtet man eine weitere Verschärfung der Lage für die eigene Klientel: Durch Umstellungen komme zusätzliche Milch auf den Markt, so Kathrin Schneider, «wir sind auf dem Weg in eine Sackgasse», sagt sie.

Aber auch die Konkurrenz ist nicht gefeit gegen Überschüsse. Bei Cremo werden laut Generalsekretär Michel Pellaux saisonal Rückbehalte beim Preis



Die Produzentenpreise für Biomilch im vergangenen Jahr und im Januar 2014.

gemacht, um deren Verwertung zu finanzieren. «Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in eine Situation mit struktureller Überproduktion mit einer Segmentierung geraten», sagt er.

Die in der Branche regelmässig zu hörenden Vorwürfe, dass Cremo gezielt grosse Produzenten zur Umstellung animiere und so Überschüsse provoziere, weist er jedoch zurück. Das Unterneh-

men betreibe eine absatzorientierte Mengenplanung.

Ungeachtet der ungefreuten Preissituation im Biomilchpool ist dessen Abschaffung kein Thema. Sowohl Glauser wie auch Schneider und Pellaux gehen davon aus, dass ein solcher Schritt die Preise für sämtliche Produzenten unter starken zusätzlichen Druck setzen würde.

Adrian Krebs

«Preisentwicklung gibt im Moment keinen Anlass zur Beunruhigung»

Bei Bio Suisse betrachtet man die Lage auf dem Milchmarkt nicht als beunruhigend, aber labil. Die Preisschwankungen bewegten sich zwar im Rahmen des Üblichen, sagt Junior Produktmanagerin Eldrid Funck. Die Zusatzmengen sind aber eine Herausforderung. Zur Verhinderung einer strukturellen Überproduktion setzt Bio Suisse auf Absatzförderung und Wartelisten für neue Umsteller.

An der letzten Bio Suisse Delegiertenversammlung ertönte der Ruf nach Intervention auf dem Biomilchmarkt, ist die Situation gegenwärtig so schlecht?

Eldrid Funck: Die 2013 gestiegene Nachfrage nach wertschöpfungsstarken Biomilchprodukten hat sich positiv auf den Markt ausgewirkt. Zudem ist die Butterproduktion um 18 Prozent gesunken. Die Produktionsmenge ist um 2,6 Prozent zurückgegangen, was den Biomilchmarkt zusätzlich entlastet hat. In den ersten Monaten 2014 wurde etwas mehr Biomilch im Vergleich zum Vorjahr verarbeitet, es steigt jedoch die Produktionsmenge

aufgrund der Lieferungen neuer Knospe-Produzenten und guter Futterqualität.

Wie gross ist die zusätzlich auf den Markt gekommene Menge?

Es sind im laufenden Jahr etwa 10 bis 12 Millionen Kilo zu erwarten, das entspricht rund 5 Prozent der Gesamtmenge von bisher etwa 213 Millionen Kilo. Wie gross die Menge aber unter dem Strich per Ende Jahr sein wird, ist sehr schwierig zu sagen, da im Lauf des Jahres auch Betriebe aus der Biomilchproduktion aussteigen werden, und die Futterqualität ihrerseits die Menge beeinflusst.

Wie sieht es denn preislich aus?

Die Preisentwicklung gibt im Moment keinen Anlass zur Beunruhigung. Die Preise bewegen sich im Durchschnitt auf ähnlichem Niveau wie im Vorjahr. An der Milchmarktrunde im März haben die Organisationen von ausgeglichenen Märkten gesprochen.

Trotzdem haben die BärnerBioBuere nach Solidarität gerufen. Im Berner Oberland gibt es Betriebe, die schlechtere Preise erhalten als ihre konventionellen Kollegen. Ist das nur ein lokales Berner Problem?

Das liegt nicht speziell an der Region, sondern daran, wie die Organisationen aufgestellt sind. Der Pool untersteht ausgeprägten saisonalen Schwankungen, die in den Frühlingsmonaten zu teilweiser Deklassierung und sinkenden Preisen führen. Aber auch bei anderen Organisationen gibt es punktuell Abzüge zum Ausgleich von Absatz- und Preisschwankungen.

Es gibt Stimmen, die eine Auflösung des Biomilchpools verlangen, so würde sich die Milch auf die übrigen Abnehmer verteilen. Was meinen Sie dazu?

Der Biomilchpool kauft rund einen Viertel der Biomilch. Wenn man ihn auflösen würde, müsste man sicherstellen, dass die Produzenten bei anderen Verarbeitern unterkämen. Ich weiss nicht, ob das möglich wäre. Eine derartige Idee stand bei Bio Suisse jedenfalls noch nicht zur Diskussion.

Bio Suisse muss sich jetzt gemäss DV-Beschluss für eine Verbesserung der Verhältnisse einsetzen. Was unternehmen Sie?

Wir sorgen für Markttransparenz, indem wir umstellwillige Produzenten darauf hinweisen, dass das Marktvolumen limitiert ist, fördern den Absatz und verbessern die Abnahmebedingungen. Wir wollen nicht direkt im Markt intervenieren, das ist Sache der Marktakteure. Mit denen tauschen wir uns vermehrt am runden Tisch aus, das fördert das Verständnis füreinander und bringt die Suche nach gemeinsamen Lösungen für die anstehenden Aufgaben voran.

Wie sehen Ihre Absatzförderungsmassnahmen konkret aus?

Wir unternehmen verschiedene Aktivitäten im Detailhandel, entweder tun



«Wir wollen nicht direkt im Markt intervenieren», sagt Eldrid Funk von Bio Suisse.

wir das in Zusammenarbeit mit den Händlern, etwa mit Degustationen, oder selbstständig. So veranstalteten wir zuletzt einen Melkwettbewerb mit einer Kuhattrappe in Einkaufszentren, kombiniert mit einem Online-Wettbewerb. Letztes Jahr hatten wir einen markant besseren Absatz, da unter anderem Coop zum Naturaplan-Jubiläum sehr aktiv war. Aber so intensiv kann der Absatz natürlich nicht jedes Jahr gefördert werden. Zum anderen investieren wir in Basiswerbung, etwa in einen TV-Spot, der stark auf Milch eingeht. Auch im Export realisieren wir mit den Verarbeitern Absatzförderungsmassnahmen. So werden die Knospe-Milchprodukte von unseren Produzenten in ausländischen Biofachmärkten zur Verkostung angeboten und bekannt gemacht.

An der vorletzten DV ist für den Bereich Absatzförderung mehr Transparenz gefordert worden. Wie gross ist der Umfang dieser Aktivitäten und wofür geben Sie das Geld aus?

Jährlich investieren wir rund 900 000 Franken in den Milchabsatz, diese werden von den Schweizer Milchproduzenten SMP einkassiert. Darüber hinaus setzen wir freiwillige Marketingbeiträge der Milchmarktrunde ein, die sich aus Vertretern der Produzentenorganisationen zusammensetzt und ihrerseits 300 000 Franken jährlich beisteuert. Dafür haben sie bei ihren Produzenten im vergangenen Jahr 0,29 Rappen pro Kilo eingezogen. Diese Mittel werden vollumfänglich für Massnahmen zur Verkaufsförderung eingesetzt.

Erwägt Bio Suisse zur Senkung der Milchmenge auch eine weitere Reduktion des Kraftfutteranteils von heute 10 Prozent in den Biorichtlinien?

Die weitere Senkung des Kraftfuttereinsatzes für Wiederkäuer ist ein langfristiges Ziel. Es gibt schon heute Betriebe, die ohne Kraftfutter arbeiten, andere aber nützen die erlaubten Mengen vollumfänglich.

Der Bundesrat hat Mitte Mai eine Liberalisierung der weissen Linie mit der EU als wünschenswert beschrieben, was wären die Konsequenzen für den Biomilchmarkt?

Eine Grenzöffnung nur für die weisse Linie bei unveränderten Rahmenbedingungen für die übrigen Branchen macht keinen Sinn. Um die Agrarmärkte zu öffnen, braucht es ein Gesamtpaket, das auch die Qualitätsstrategie weiter stärkt und die Verarbeitung mit einschliesst. Erst wenn ein solches vorliegt, können die Vor- und Nachteile abgewogen und die nötigen Entscheide getroffen werden.



Publikumsmagnet: Melkwettbewerb der Bio Suisse in einem Einkaufszentrum.

Interview: Adrian Krebs